

## Country Metal

Was haben Johnny Cash und der Heavy Metal gemeinsam? Okay, beide haben eine von Drogenexzessen zerklüftete Knitterfresse und beide sind oft totgesagt worden, wobei das bei einem mittlerweile ja sogar stimmt. Aber musikalisch halten sich die Überschneidungen doch arg in Grenzen. Das hindert Experten wie Rebel Meets Rebel, Dezperadoz oder die artverwandten Volbeat allerdings nicht daran, das Pferd von hinten ran zu nehmen. Wie mag es wohl klingen, wenn man Westernromantik, eine versoffene Stimme mit gewolltem Südstaatenakzent und harte E-Gitarren kreuzt? Genau, es entsteht ein Mutant aus dem Monstertortenlabor von Dr. Oetker. Oder etwas bildlicher gesprochen: Winnetou und Doro Pesch machen ein Kind. Keine schöne Vorstellung, ich weiß. Aber so ungefähr klingen genannte Vertreter, die auch noch stolz darauf sind, etwas "Neues" erschaffen zu haben. Okay, zumindest die deutschen Dezperadoz als auch die Amis von Rebel Meets Rebel sind so eine Art Spaßprojekt, aber das heißt ja nicht, dass sie machen können, was sie wollen! Also, ihr Kuhhirten: Sattelt eure Hühner, ihr reitet nach Texas. Und nehmt Ted Nugent bitte gleich mit! Der singt zwar nicht wie Elvis nach dem letzten Herzinfarkt, führt sich aber auf wie Old Shatterhand auf LSD. Außerdem kann er euch unterwegs was zu essen fangen.

## Grindcore

Schon gut, diese Holterdiepolter-Spielart leitet sich vom Crustcore ab und ist deshalb gar nicht so richtig Metal. Aber wenn wir uns Bilder der frühen Napalm Death oder Carcass anschauen, entdecken wir zumindest partiell lange Haare. Dieses Lärmnest entwickelt sich irgendwann in den Achtzigern parallel zum Death Metal (siehe weiter vorne), und wie bei den Todesmetall-Kollegen sind vier oder fünf Nasen entscheidend, die dann 200 Bands gründen. Im Gegensatz zum Death Metal (immer noch weiter vorne zu finden) ist Grindcore allerdings von lyrischer Vielfalt geprägt. Während die britischen Napalm Death um Shane "Ich kann echt nichts dafür, dass ich so aussehe" Embury gerne die Welt retten würden, sägen sich die nicht minder britischen Carcass durch den menschlichen Torso. Wichtig ist nur, dass die Songs kurz, die Songtitel aber möglichst lang sind. Was genau gegrölt, gegruntz und gefiept wird, versteht beim besten Willen keine Sau mehr, aber das ist auch nicht so wichtig. Denn Grindcore wird vornehmlich von tauben Menschen konsumiert, die sich damit lästige Verwandtschaft, die Zeugen Jehovas und anhängliche Köter vom Hals halten. Dabei ist die Auswahl groß, denn mittlerweile gibt es Porngrind, Deathgrind, Goregrind und Hänsel-Und-Gretel-Grind, um nur ein paar Abarten zu nennen. Genaueres weiß das Fachpersonal bei Media Markt oder Saturn, die beraten jeden Interessierten gerne. Einfach mal austesten!

## Metalcore

Dank der Globalisierung ist heutzutage alles möglich: Französische Bauteile in deutschen Autos, englische Fußballmannschaften ohne einen einzigen Briten in der Startelf, indische Gewürze in Muttis Rotkohl oder tibetanische Häftlinge in chinesischen Gefängnissen. Was nicht passt, wird passend gemacht, schließlich sind Grenzen nur was für Leute von vorgestern. Eben für Metal-Fans, deshalb ist es nicht ansatzweise nachvollziehbar, warum irgendein Verrückter die so wunderbare wie notwendige Grenze zwischen Metal und Hardcore einriss und die beiden Stile vermengte. Okay, Bands wie D.R.I. oder S.O.D. mixten in den Achtzigern auch schon ziemlich wild in der Gegend rum. Aber diese Vorreiter trugen ihre Hosen nicht um die Knöchel herum, tackerten sich keine kompletten Dübelsets in die Unterlippe und konnten es sich gerade noch verkneifen, in wirklich jedem Drecks-Song abwechselnd gebrüllte und gesungene Passagen unterzubringen. Und wenn ich jetzt noch einmal das Wort "Breakdown" höre, dann gibt es 'ne Wall Of Death auf dem nächsten Lidl-Parkplatz.

## Nu Metal

Rebellion, Drachen, Satan? Das sind dieser angeblichen Metal-Schublade Fremdwörter. Vielmehr möchten uns Bands wie Korn, Static-X oder P.O.D. erklären, was in ihren/unseren Leben so alles falsch läuft. Mit anderen Worten: Nu Metal ist die Teestube der Rock-Genres, sofern

man hier überhaupt von einem eigenen Genre (oder auch nur von Musik) sprechen kann. Cool gestylte Typen, Gitarren auf Drop(s) D und bedeutungsschwangere Lyrics über die schwere Jugend im Mittelklassewohnviertel, wo Papa viel zu viel Geld verdiente und Mutti nie zu Hause war (außer Montags bis Sonntags) sind die Zutaten dieser langsam verwitternden Modeerscheinung. Logisch, dass die Kids mal auf so was abfahren. Logisch, dass nach der riesigen Pressehysterie vor rund zehn Jahren heute nur noch ein Häuflein Hundemist übrig ist, das sich mit aller Macht an vergangene Verkaufszahlen klammert. Logisch, dass diese nie wieder kommen werden. Denn wenn uns die Grunge-Welle eines gelehrt hat, ist es folgendes: Qualität (Old Metal) setzt sich am Ende (nach dem Hype) durch. Auf Nimmerwiedersehen!

## **Apokalyptischen Reiter, Die**

Lebender Beweis dafür, dass im Osten auch nicht alles so gut war, wie man uns immer erzählen wollte. Bei dem Thrashdeathpopcore-Mix, den die Band aus dem Umkreis von Weimar so fabriziert, ist jedenfalls anzunehmen, dass die fünf von drüben früher mal Leistungsschwimmer waren und sich irgendwer aus der Trainergilde böse im Medikamentenschrank vergriffen hat. Schließlich kommt kein geistig gesunder Mensch auf die Idee Manowar zu covern. Aushängeschild der Zonenzausel ist Sänger Fuchs, der früher mal Eumel und ganz früher wahrscheinlich Enrico, Mirko oder Ronny hieß. Dem Outfit nach hat er seine Lehrjahre bei Dschingis Khan und Boney M. verbracht, was den Pop-Appeal der Pferdeflüsterer erklären würde. Die Maskerade von Keyboarder Dr. Pest hingegen lässt sich ganz schwer nachvollziehen. Glatzköpfige Latex-Akademiker mit Peitschen sieht man außerhalb von Rotlichtvierteln allerdings auch selten. Vielleicht versucht der Tastendrucker so seine schlimme Krippenzeit im Kinderhort des VEB Kötten-dorf zu verarbeiten oder er gehört einer obskuren Natursektsekte an. Auf der anderen Seite rennen die restlichen Reiter rum, als wären sie gerade aus 'nem Obdachlosenheim rausgeflogen, was bei genauerer Betrachtung auch keine echte Alternative darstellt. Pazifismus hin oder her. Aber so sind sie halt, unsere Freigeister (seit 1989). Friede sei mit Euch!

## **Arch Enemy**

An keiner Band lässt sich die momentane Misere des Metal so gut verdeutlichen wie an Arch Enemy (zu Deutsch: Erzgebirge). Die beiden Amott-Brüder in allen Ehren, aber was helfen gute Riffs, wenn sie von einer Nicht-Sängerin unter Zuhilfenahme von diversen Effekten kaputt gebölkelt werden? Warum gründet Michael nicht 'ne zünftige Rock-Band? Warum konzentriert er sich nicht endlich wieder auf Carcass? Und warum zur Hölle sind Arch Enemy überhaupt so verdammt groß? An der sexy Ausstrahlung der Frontfrau kann es definitiv nicht liegen, an der Musik sowieso nicht. Sollten die Schweden am Ende die Rache dafür sein, dass wir Deutschen der-einst so viele Alben von Europe gekauft haben? Wenn ja, finde ich die Strafe entschieden zu hoch!

## **Exodus**

Boah, was war diese Band mal geil. Und zwar von 1981 bis maximal 1989. In dieser Zeitspanne erfanden die Jungs den Thrash Metal, veröffentlichten drei mehr oder weniger legendäre Alben und ... Ja, keine Ahnung, was dann passierte. Drogen sollen doch angeblich die Kreativität steigern, im Fall der Bay Areaner hatten die Mittelchen jedoch die gegenteilige Wirkung. Höhepunkt der unseligen Besetzungswechsel-, Auflösungs-, und Schlammschlachtarien war die Einstellung eines Pitbulls, der seitdem für die vokale Arbeit zuständig ist. Sieht schon imposant aus, wie der Brüllwürfel Rob Duker am Bühnenrand auf- und abtigert. Aber leider klingt der Mann eher nach brennender Mülltonne in New York denn nach kalifornischer Wertarbeit. Okay, der Faktor Paul Baloff hat sich ein für alle Mal erledigt. Und Steve "Zitrus" Souza scheint ein Ego zu pflegen, dass um ein vielfaches größer ist als seine Wampe. Aber irgendwo wird doch noch jemand rumlaufen, der diese Art von Musik singen kann. Na ja, immerhin sind sie den Hammett früh genug losgeworden. Man sollte als Fan auch nicht unverschämt werden.

## **Haunted, The**

Man nehme einen Sänger, der ein Image irgendwo zwischen Peter Lustig und einem promovierten Sozialwissenschaftler transportieren kann, stelle ein paar Langhaarige mit Instrumenten drum herum, fertig ist eine weitere "Thinking Man's Metal-Band". Uhh, die sind ja so intelligent, allein die Cover und die Videoclips und die Songs und überhaupt. Alles voll durchdacht, wenn nicht sogar anspruchsvoll. Künstlerisch wertvoll ja sowieso. Ist eigentlich mal jemandem aufgefallen, dass das schwedische Langweilerkommando einfach nur öden Thrash Metal mit modernen Einsprengseln kombiniert, wie hundert andere Kapellen auch? Diese Truppe würde ja nicht mal ihre eigenen Songs erkennen, wenn sie sie nicht gerade selber spielen. Und ob sich Sänger Peter Dolving nun – wie er selbst angibt – von Blixa Bargeld oder Bibi Blocksberg inspirieren lässt, er klingt so oder so wie ein x-beliebiger Schreihals. Nichts, aber auch gar nichts an dieser Combo ist originell, aber sie schafft es seit nunmehr fast zehn Jahren, uns diesen Eindruck zu vermitteln. Dazu herzlichen Glückwunsch, da lege ich doch gleich mal das geilste Album der Herren auf. Welches nehmen wir denn da ...

## **Legion Of The Damned**

Kleider machen Leute, und Namen machen Bands. Wären Sodom heute vielleicht längst Geschichte, wenn sie sich damals Gomorrha getauft hätten? Müsste Mille seinen Rücken an einem Fließband statt auf der Bühne krümmen, weil Tormentor keine Sau interessiert? Woher soll ich das wissen? Aber bei Occult lief es so. Ewig und drei Tage hackten die Käselutscher auf ihre Instrumente ein, allein die Resonanz ließ zu wünschen übrig. Oder auf Deutsch: Ihre Alben lockten keinen Headbanger von der Mutti runter. Irgendein findiger Kollege aus der Band oder dem Umfeld kratzte dann das alte Logo von der Proberaumtür und nagelte Legion Of The Damned drauf, fertig waren die Thrash-Newcomer des Jahres. Der halbherzige Versuch der Band, ihre eigentliche Identität zu verschweigen, ging nicht lange gut, schließlich hatte man nur den Namen, nicht aber die Hackfressen verändert. Trotzdem funktioniert der Coup bis heute, was doch einige Fragen aufwirft. Na gut, nur eine: Warum? Ist der Name griffiger? Nein! Hat sich die Mucke verändert? Nein! Gibt es sonst einen nachvollziehbaren Grund für den plötzlichen Erfolg? Ja! Denn eine neue, größere Plattenfirma kann machen, dass ganz viele Nachwuchs-Metaller der Meinung sind, dass Band XY die größte Sache seit Erfindung der Trockenhaube ist. Und dann rennen alle los und kaufen sich das Album. Padautz, schon sind sie berühmt. Ob Occult nun Legion Of The Damned oder Blackfirepenis heißen, ist dabei zweitrangig. Aber Heavy-Metal-Fans sind ansonsten natürlich nicht beeinflussbar ...

## **Crucified Barbara**

Diese Ansammlung von schwedischen Zuckerpuppen gründete sich Ende des alten Jahrtausends als Punk-Band, schwenkte dann aber zum Heavy Metal um. Na ja, was Frauen halt so für Heavy Metal halten. Schrammel-Rock mit Dumpfsinn-Texten trifft es eigentlich eher. Wer einmal beobachtet hat, wie die gekreuzigten Barbaras auf ihren viel zu hohen Stöckelschuhen über eine Festivalwiese staksen (ein Storch würde sich dafür in Grund und Boden schämen), hat es eh schwer, das Quartett für voll zu nehmen. Und die Pseudonyme (Evileye, Wicked, Force und Coldheart) machen es auch nicht besser. Aufgrund ihrer relativen Jugend besteht aber noch die Hoffnung, dass sich die vier "Musikerinnen" demnächst vernünftige Jobs suchen werden. Bei den folgenden Damen ist das leider anders.

## **Gevatter Tod, die olle Metal-Sau**

Machen wir uns nichts vor, der Tod gehört zum Leben wie die Nikotinpatina an die Gardine eines Tourbusses von AC/DC. Der ausgebleichene Knochenkasper mit dem Mähwerkzeug über der Schulter hat – ähnlich wie die Kollegen Weihnachtsmann und Osterhase – aber auch nur zwei Hände und kann deshalb nicht überall gleichzeitig sein. Umso erstaunlicher, dass sich der Schnitter trotz gut gefüllter Auftragsbücher dauernd in die Nähe von Metal-Bands begibt. In

kaum einer anderen Musiksparte schlägt's so oft 13 wie bei uns, was mich zum Erstellen der These zwingt, Gevatter Tod ist eine olle Metal-Sau. Andere Musikstile scheinen ihm nicht so zu gefallen, denn wann hört man schon mal von einem toten Volksmusikanten? Viel zu selten bis gar nicht. Höchstwahrscheinlich ist das Grölen von Lobeshymnen auf Berge und Täler oder auch nur das Mitschunkeln im Zuschauerraum der beste Schutz gegen das Sterben als solches. Diesen Menschen möchte offensichtlich nicht mal der Tod persönlich zu nahe kommen. Was wiederum erklären würde, warum die Mehrzweckhallen aus allen Nähten platzen, wenn sich das Geißbockschänder-Trio samt Hupen-Heidi für einen Auftritt ansagen. Denn schon im Bus denkt sich so ein butterfahrender Langzeitrentner: "Na, hier holt mich der Sensenmann bestimmt nicht raus."

Popsternchen hingegen gehen deshalb nicht kaputt, weil die Weibchen dieser Gattung dermaßen mit Plastik voll gestopft sind, dass auch der tüchtigste Todmacher vor dem unvergänglichen Kunststoff kapitulieren muss. Die artverwandten Männchen hingegen sind so blöd, die merken einfach nicht, dass da jemand schon vor Ewigkeiten im Oberstübchen das Licht ausgeschaltet hat. Bei der routinemäßigen Nachkontrolle zehn Tage später wundert sich Gevatter Tod, dass der Schmierlappen noch nicht drei Meter südlich von Familie Maulwurf wohnt und denkt sich schließlich: Dann bleib halt stehen und mach weiter deine grauselige Musik, du Depp. Im Hip-Hop-Genre gibt es für den hauptberuflichen Sterbehelfer rein gar nichts zu tun, da ist grundsätzlich einer von der gegnerischen Gang schneller. Man muss sich ja nicht unnötig Arbeit machen, wenn's auch von alleine läuft. Bleibt also genügend Zeit für den Heavy Metal, wo beinahe im Monatstakt ein Altgedienter abberufen wird. Los ging das ganze Theater ja mal irgendwann mit dem Flugzeugabsturz von Buddy Holly, einem der Urväter des Rock. Und weil die Nummer so gut geklappt hat, stieg der knöcherne Knipser ein paar Jahre später auch bei Lynyrd Skynyrd und Randy Rhoads in den Jet. Mann, was muss der gelacht haben, als die Stewardessen ihre Sicherheitsshow abgezogen haben. Na gut, waren wahrscheinlich Privatmaschinen, aber wichtig ist aufm Platz und da steht es bereits 1982 mindestens 20 zu 0 für Waldfriedhof Mannheim. So bietet der Sensenmann einige Jahre vor diesen sicherlich unterhaltsamen Ausflügen zum Beispiel Jimi Hendrix ein paar selbst gebackenen Koksmakronen an, worauf dieser der Legende nach mit verschiedenfarbiger Schaumbildung im oralen Bereich reagiert und dann den Dienst quittiert. Okay, irgendwann musste dieses elende Sologefiedel ja auch mal ein Ende haben, schließlich hat der Kerl pro Monat mehr Platten veröffentlicht als James LaBrie an Kilos zulegt. Aber dass auch der Schnitter nicht frei von Fehlern ist, beweist ein Unfall in der Nacht vom 18. auf den 19. Februar 1980. Kasimir Knochiczynski – so der bürgerliche Name des Vernichters – verbringt ein paar Urlaubstage in der Hölle. Seine Vertretung ist ein unerfahrener Aushilfstod, der normalerweise die Tretboote auf dem Fluss Styx zusammenkettet und sonst gar nichts. Statt sich seiner Aufgabe zu besinnen, kehrt das bleiche Bürschlein an besagtem Abend jedoch in London in einen Pub ein, wo es sich die Pints nur so in den Schädel zwirbelt. Zwar tropft fast das gesamte blonde Gold direkt durch den Kiefer auf den Fußboden, aber der Vertretungstod ist trotzdem gut drauf. Leicht beschwipst rennt er eine Straße entlang, als er den nicht minder beschwipsten Bon Scott allein in einem Auto sitzen sieht. "Der kennt doch bestimmt ein paar gute dreckige Witze", denkt der Sensenmann bei sich und tritt an den Wagen. Mit seinem Dietrichfinger öffnet er die Autotür und hockt sich einfach dazu. Bon Scott freut sich über den unerwarteten Besuch, und sogleich werden ein paar Anekdoten über extrem behaarte weibliche Brüste ausgetauscht. Doch die Exitus-Aushilfe hat die Belastbarkeit seines Gegenübers überschätzt. Die Geschichte mit dem Heuschreckenschwarm, der einer Grundschulklasse bei lebendigem Leib die Augen rausknabbert, treibt Bon schon die Magensäfte nach oben, aber als der Möchtegern-Tod dann noch erzählt, was er gerne mit dem Leichnam von Freddie Mercury anstellen würde, ist das zuviel. Bon Scott bricht im wahrsten Sinne des Wortes sein Leben ab, wovon unser Witzbold erstmal gar nichts mitbekommt. Nachdem er es endlich bemerkt hat, versucht er es sofort mit Mund-zu-Mund-Beatmung, muss aber feststellen, dass ihm dazu unter anderem ein paar Lungenflügel fehlen. Mit schlechtem Gewissen stiehlt sich das Sensemännchen davon und beschließt, die Berufswahl noch einmal zu überdenken. Davon haben Bon Scott und die Metal-Welt freilich nichts mehr, der Drops ist gelutscht.

Anfang Dezember 1984 streift der Todbringer – nun ist es wieder der hauptamtliche – durch Kali-

fornien. Ein Sportwagen erregt seine Aufmerksamkeit und da auch der Obertote nur ein Mensch ist, klemmt er sich schnell mal hinters Lenkrad. Eigentlich will er nur gucken, ob sein knochiger Arsch überhaupt in den Sitz passt, als zwei bunte, besoffene Vögel einsteigen und losbrausen. Einer Eingebung folgend mimt das Skelettg Gesicht den Fahrlehrer und flüstert Vince Neil auf halber Strecke "Jetzt bitte rechts" ins Ohr. Da der Mötley-Crüe-Sänger nun nicht unbedingt zu den Menschen gehört, die im Verdacht stehen, irgendwann mal den Nobel-Preis überreicht zu bekommen, folgt die blonde Fluse der Anweisung, obwohl rechts nicht mehr als eine Leitplanke in der Gegend rumsteht. Der Tod bedankt sich, nimmt Hanoi-Rocks-Drummer Razzle huckepack und wundert sich noch lange über die Einfältigkeit mancher Menschen.

Überhaupt fällt auf, dass die Straße als solche ein gutes Pflaster für die Kombination von Heavy Metal und Tod ist. So streifte letztgenannter in den Morgenstunden des 27. September 1986 ziellos über eine schwedische Landstraße. Plötzlich kam ein Bus um die Ecke getöffelt, aus dessen geöffnetem Fenster ein dänischer Pfannkuchen guckte. Da besagter Pfannkuchen schon damals seine Fresse nicht halten konnte, musste er Gevatter Knochenmann im Vorbeifahren natürlich blöde von der Seite anlatern. "Hier, ich nehme teure Drogen, unter deren Einfluss ich mir einbilde, so was Ähnliches wie Schlagzeug spielen zu können. Und demnächst drehen wir Videos, schreiben Balladen, werden total berühmt und noch viel reicher als jetzt. Das alles kann ich, der kleine Schwachkopf aus Dänemark. Und was kannst du arme Gestalt, die da am Wegestrand steht?" Für einen kurzen Moment war der Tod verunsichert ob des Wortmülls, der ihm da aus dem Busfenster entgegengeschleudert wurde. Dann fiel ihm aber ein, wer hier am längeren Hebel sitzt, und er antwortete betont freundlich. "Ich kann zum Beispiel Blitzeis machen. Guck mal." Das Ergebnis ist bekannt und untermauert die These, dass es am Ende immer die Fal-schen erwischt. Denn egal ob Ingo Schwichtenberg seine Straßenbahn bekommt (beziehungs-weise sie ihn), ein Black Metalter Terjemine vom bitterkalten Windir schock gefroren wird, sich ein Finne namens Teemu besoffen auf einer Brücke trollt, um von dieser einen Flachkörper ins Packeis zu machen oder Dimebag Darrell überraschend zur Hauptfigur im Damageplan eines Irren wird, sie sind alle viel zu früh von uns gegangen. Sagt eigentlich wer? Und um wie viel zu früh genau? Das weiß niemand, denn es ist keine wirklich durchdachte Aussage, sondern der pure Anstand, der uns diesen Satz diktiert. Aus dem gleichen Grund ist auch selten zu hören, dass es den "Richtigen" erwischt hat, wobei wohl jeder eine kleine Liste mit solchen Kandidaten im Kopf hat. Ich persönlich jedenfalls hätte nichts dagegen, wenn augenblicklich alle Mucker, die sich in den letzten zwölf Monaten an mehr als einem Tribut-Album beteiligt haben oder das vier-te Nebenprojekt gründen, das sich exakt wie die erfolglose Hauptband anhört, auf der Stelle tot umfallen. Aber Gevatter Tod lässt nicht mit sich handeln, und außerdem hat er sicher keinen Nerv, sich während der Arbeit auch noch mit mieser Musik voll dröhnen zu lassen. Verständlich, aber in höchstem Maße furchtbar, denn was heißt das im Umkehrschluss? Genau, Bullet For My Valentine, Linkin Park und HIM werden ewig leben. Bon Scott, wir kommen!

## **Hungry Eyes**

Vorsicht: Dieser Text könnte bei Frisösen und ihren "männlichen" Pendants zu teuren Umschulungsmaßnahmen führen, die zu Lasten des Steuerzahlers gehen.

Es ist eine traurige Tatsache, dass das Musikgenre "Heavy Metal" mittlerweile gut und gerne 30 Jahre auf dem Buckel hat. Fans der ersten, zweiten und dritten Stunde dürften demnach mittlerweile nicht nur Probleme mit der Prostata haben, sondern auch eine gewisse Kälteempfindlichkeit in der nördlichsten aller Körperregionen verspüren. Die Entwicklung einer Glatze, volkstümlich auch als Platte oder hohe Stirn verniedlicht, ist ein Naturgesetz, zumindest bei den meisten Herren der Schöpfung. 1981, als Mann fröhlich fiepsend bei Kiss in der ersten Reihe stand, da wedelte der Kopfschmuck noch in sanften Wellen über die Schultern. Je nach Pflegegrad und Fettigkeitsstufe patschten die Hornfäden auch gerne Umstehenden ins Gesicht oder Bier, aber zumindest gab es noch etwas, das sich herum schwingen ließ. Heute herrscht bei den Veteranen auf der Murmel die totale Einöde, selbst die Kopfläuse haben sich in die Nase und Ohren verzogen, weil es hier wenigstens noch anständig wuchert. So ändern sich die Zeiten: Gerade eben noch haben die Alteingesessenen jeden ausgelacht, der sich mit seiner Matte nicht wenig-

stens einen eigenen Strick um den Hals drehen konnte. Und nun sind sie selbst Karl, der kahlköpfige Käfer.

Ganz anders dagegen die Headbanger-Jugend. Sie hält ihre Mähnen in den Wind, streicht sich anmutig durch die meterlangen Strähnen und pult sich bei jedem Windstoß die Locken aus den Glubschern. Manchmal mosert Mutti zwar, dass ihr Herbert aussieht wie eine Hildegard ("Ich hab doch keinen Sohn groß gezogen, um ihn rumlaufen zu lassen wie ein Flittchen!"), doch diese Diskussionen sind so alt wie die Rockmusik selbst. Ungerührt marschiert das Kuttenjungvolk in Rudeln durch die City, das wallende Haupthaar umspielt sie dabei wie Feenstaub. Aber wehe sie traben an einem Frisörladen vorbei! Dann wird es gefährlich. Erst taucht eine Schnippeltrine am großzügig gestalteten Panoramafenster auf, vielleicht nur zufällig aufmerksam geworden auf die Langhaardackel. Und innerhalb von Sekunden klebt der komplette Salon am durchsichtigen Glas, um den wandelnden Haarbergen hinterher zu starren. Wer »Dawn Of The Dead« von George Romero gesehen hat, kann sich vielleicht die Blicke vorstellen, die aus den Augen der Damen und "Herren" auf den Bürgersteig schießen. Hunger! Nicht unbedingt auf die verkrustete Kopfhaut der Metaller, aber auf den Profit, den sie versprechen. Neuesten Umfragen zufolge gehören Frisösen nämlich zu den am schlechtesten bezahlten Arbeitnehmern überhaupt. Selbst wer zehn Stunden im Akkord durchtönt, kann maximal einen Kanarienvogel ernähren. Discountter und Selbstföhnangebote haben die Preise zerstört. Und dieses Pack da draußen verweigert sich dem viertältesten Gewerbe der Welt sogar ganz! Man spürt förmlich, wie die weißbekittelten Lockendompteure am liebsten hinaus laufen und dem Nachwuchs ihre Glätteisen mit Karacho in den Enddarm schieben würden.

Stattdessen wendet sich eine nach der anderen wieder ab und alle widmen sich ihren Kunden. Neben Oma Else, die ihr verfilztes Vogelnest für die kommenden Festtage noch mal blaugrau überlackiert haben möchte, lümmeln sich in den Sesseln vornehmlich Gratiskaffe schlürfende Alt-Metaller der ersten Stunde. Einmal einwachsen und polieren, macht fünf Euro. Kein Wunder, dass dieses Land den Bach runtergeht!

## **Action? Klappe!**

Früher war alles besser! Na ja, zumindest anders. Wenn sich eine Rotte von Langhaardackeln 1986 dazu entschloss ein Filmchen mit ihrer Musik zu untermalen (vulgo: Videoclip), dann wurde das manchmal sogar gesendet. So im echten Fernsehen, für alle Empfangsgerätbesitzer. Vornehmlich auf dem dereinst (und später wieder) einzigen Musikkkanal mit Namen MTV. Besonders die Haarspray-Tucken hatten es leicht, mit ihren Clips ins ganz normale Programm zu schlittern. Von "Cherry Pie" (Warrant USA) über "Unskinny Bop" (Poison) bis hin zu "Easy Come Easy Go" (Winger) – all diese Saftpresen wurden zum Nachmittagskaffee serviert. Wartete man, bis es draußen dunkel war, dann grinsten einen bisweilen auch mal Megadeth, Judas Priest oder Suicidal Tendencies vom Bildschirm an. Da die von den Bands veröffentlichten VHS-Tapes ein Vermögen kosteten, hockte mindestens eine Generation von Hartwurstgourmets mit schwitzigen Händen vor dem Rekorder, eine Tatze immer an der Fernbedienung. Sah dann ein Clip-Beginn düster oder sonst wie nach Metal aus, schnellte der Finger auf den Aufnahmeknopf. Häufigster Ausspruch zu dieser Zeit: "Scheiße, doch wieder nur Roxette." Möglichst passgenau zum Ende des letzten brauchbaren Stückes gespult und weitergewartet. Irgendwann kam schon was. So bastelte sich der Nachwuchsrocker seine Videokollektion zusammen, und wer dabei war kann bestätigen, dass das verdammt viel Schweiß gekostet hat.

Heute wird Heavy Metal nur noch im TV gespielt, wenn ein Wirrkopf seine Mitschüler ummählt und versierte Journalisten im Alter von 80 Jahren aufwärts die Kausalkette "Heavy Metal – Ego-Shooter – Amoklauf – Weltuntergang – Alles im Arsch" zu bilden versuchen. Wobei da die Mücke eh nur im Hintergrund läuft. Quasi als Soundtrack zum Böse sein. Sonst bleibt der Bildschirm E-Gitarren freie Zone. Aber haben die Metal-Bands deshalb aufgehört Clips zu drehen? Nein, ganz im Gegenteil! Selbst völlig überflüssige Kraut- und Rüben-Combos drücken ihren Kumpels 'ne Handycam in die Flosse, werfen sich in einer alten Fabrikhalle (Keller, Wald, Flugzeughangar) in Pose und lassen sich dabei filmen, wie sie völlig außerhalb des Taktes (sofern überhaupt vorhanden) den harten Josef mimen. Dass mindestens zwei Drittel dieser dilettantischen Strei-

fen nicht mal dann in der Glotze laufen würde, wenn die Medienlandschaft ausschließlich aus Heavy-Metal-Sendern bestehen würde, scheint niemanden zu stören. Doch selbst etablierte Bands könnten sich – zumindest auf Deutschland bezogen – das Herumgehopsen vor dem Objektiv sparen. Denn nicht mal Szenegrößen wie Iron Maiden oder meinetwegen auch Trivium (damit die jüngeren Leser auch mal einen Namen erkennen) schaffen es hierzulande auf die Plasmasscheibe. Und wenn, dann nur ausnahmsweise zwischen drei und vier Uhr morgens, wo außer betrunkenen Schichtarbeitern und stillenden Müttern eh niemand mehr zuschaut. Warum also der Aufwand? Weil es das Internet gibt! Ob Cliphish, My Video oder You Tube: Was kann es größeres geben, als zwischen 11-jährigen Britney-Spears-Kopistinnen und Idioten, die sich gegenseitig beim Kotzen filmen auf vereinzelte Klicks zu warten? Eine tolle Welt. Aber wenigstens sind die VHS-Tapes jetzt billig. Und nach Roxette fragt auch niemand mehr.

## **Warum Indianerinnen schwarze Löcher ins Alphabet reißen**

Wenden wir uns einem in der Metal-Szene schwer unterschätzten Thema zu: der Ordnung. Klingt im ersten Moment vielleicht komisch, denn Heavy-Metal-Fans gelten in der Regel nicht als pingelig. Wenn der Weg in die eigene Bude durch ein paar Kubikmeter Kronkorken und Pizzaschachteln führt, dann ist das eben so. Silberfische im Bad, Ameisen unter dem Sofa, Ratten in der Mettwurst? Alles kein Problem. Aber wehe die CDs stehen nicht akkurat in einer Reihe, wie weiland das Preußische Heer beim Morgenappell. Dann ist Rabatz inner Höhle. So simpel wie es scheint, ist es allerdings nicht, denn da wäre ja noch die Anordnung der abertausenden Plasticscheiben. Eins ist klar: Nach Alphabet (Band/Titel) sortieren nur Amateure oder solche Leute, deren "Sammlung" sich auf dreizehneinhalb Alben und ein selbst zusammen geschnittenes Mix-Tape beschränkt. Die Fortgeschrittenen versuchen der wachsenden Flut von einmal-und-nie-wieder-gehörten Japan-Bootlegs mittels der Genres beizukommen. Also Power Metal zu Power Metal und Bubblegum-Punk-Rock aus den USA in die Mülltonne. Schöner Ansatz, nur wo lassen sich beispielsweise Nevermore einsortieren? Eher unter US-Metal oder doch lieber bei den Progressiven? Wird einem Southern-Rock-Album von Molly Hatchet nicht furchtbar schlecht, wenn ganz unvermutet Metallicas »Load« neben ihm auftaucht? Und wo kommt eigentlich »St. Anger« unter? Okay, das ist leicht, bei Ebay, irgendein Depp wird schon zugreifen. Aber eine Vielzahl von Scheiben ist schwer zuzuordnen, weil die Genre-Grenzen fließend oder zumindest plätschernd sind. Man könnte natürlich noch nach den Heimatländern der Produzenten sortieren und dann aufsteigend nach dem Bruttoinlandsprodukt. Aber bis da ein Album seinen richtigen Platz im Regal gefunden hat, sind die CD-Player längst abgeschafft. Also doch lieber zurück ins Alphabet. Vielleicht besser gleich ins kyrillische?

Noch schlimmer als dieses Problem sind jedoch die plötzlich auftretenden schwarzen Löcher. Der gemeine Banger kennt das Szenario: Da betritt man nach einer Party im eigenen Heim am nächsten Morgen das Musikzimmer und verschluckt sich am Kaffee-Aspirin-Gemisch. Zwischen Dream Evil und Drone hat es sich eingenistet, das verdammte schwarze Loch. Noch bevor die Polizei verständigt werden kann, fällt einem ein vorabendlicher Dialog mit einem entfernten Bekannten ein: "Du, leihste mir mal deine Dream-Theater-CDs? Haste auch schnell wieder." Natürlich kann es auf diese Frage nur eine Antwort geben ("Nächstes Mal."), doch der Alkohol ... Nun folgt hektisches Geblättern im Telefonbuch, schließlich muss eruiert werden, ob dieser Kasper überhaupt einen festen Wohnsitz hat. Hat er, aber er hat auch verdammt viel zu tun. Geschäfte in Shanghai, Urlaub auf Sardinien, Verwandtenbesuch in den USA. Nach vier Monaten trifft eine Postkarte aus Brasilien ein. Der CD-Napper hat sich in eine Indianerin verliebt und verabschiedet sich aus der Zivilisation. Mit ihm natürlich die Dream-Theater-Alben, die künftig als Windspiel unter dem Dach einer Bambushütte klimpern. Und höchstwahrscheinlich nicht mal alphabetisch sortiert.

## **Test 3: Sind Sie ein professioneller Heavy-Metal-Musiker?**

Das Problem ist bekannt: Da wacht man früh morgens auf, hat 'ne Gitarre in der Hand und fragt sich, was das denn nun schon wieder soll. Beim Blick in den Spiegel fallen zottelige Haare,

Spandexhosen und billig wirkende Tattoos ins Auge, die vorher ganz sicher noch nicht da gewesen sind. Vor der Tür steht der Vollstreckungsbeamte, auf dem Boden liegen leere Bierdosen und der Hund namens Schnucki reagiert nur noch, wenn man ihn Satan ruft. Nur ganz langsam dämmt es dem Finanzbeamten Kuno Kückenmück: Er hat in der Nacht eine Metamorphose durchgemacht. Er ist nun ein Heavy Metal-Musiker! Für alle die, die sich da nicht ganz so sicher sind, gibt es diesen Test.

1. Eine windige Briefkastenplattenfirma bietet Ihnen einen Vertrag über sieben Alben ohne Ausstiegsmöglichkeit an. Wie reagieren Sie?
  - a) Ich übergebe das Schriftstück meinem Anwalt.
  - b) Ich übergebe das Schriftstück meinen Anwälten.
  - c) Ich unterschreibe den Wisch, denn wenn das erste Album veröffentlicht ist, bin ich eh steinreich.
  
2. Eine Band funktioniert nur, wenn alle an einem Strang ziehen. Diese Aussage ist ihrer Meinung nach:
  - a) Sittenwidrig.
  - b) Lachhaft.
  - c) Falsch.
  
3. Ein Musiker kann auf der Bühne nur überzeugen, wenn er ein großes Selbstbewusstsein hat. Was tun Sie privat, um Ihr Ego zu pflegen?
  - a) Ich kacke nachts in den Sandkasten vorm Haus und gucke nachmittags auf dem Balkon zu, wie die Nachbarskinder darin spielen. Dazu trinke ich Bier.
  - b) Wenn meine Freundin schläft, flüstere ich ihr ins Ohr, was ich mit ihr alles gerne anstellen würde. Bier zu trinken traue ich mich nicht, wenn sie da ist.
  - c) Da ich der größte, beste, schlaueste und schönste Mensch auf Erden bin, habe ich es gar nicht nötig, irgendwas zu pflegen. Dazu trinke ich Champagner oder sonst was Teures.
  
4. Ihre Gitarrensammlung (wahlweise Bässe, Schlagzeuge, Mikrofone, Klarinetten) ist nach Ihrer Frisur Ihr größtes Kapital. Was tun Sie alles, um an ein mundsigniertes Instrument von Edward Van Halen zu kommen?
  - a) Auf den Boden werfen und heulen.
  - b) Auf die Straße gehen und töten.
  - c) Wer ist Edward Van Halen?
  
5. Die Presse ist Ihr Freund. Zumindest solange ihre Alben gute Kritiken bekommen. Ein bekannter Musikjournalist zerreißt Ihr neuestes Machwerk öffentlich in der Luft, kurz danach begegnen Sie ihm auf einem Festival. Wie reagieren Sie?
  - a) Ich tue so, als ob ich ihn nicht kennen würde.
  - b) Da ich voll mit Koks bin, erkenne ich eh niemanden.
  - c) Ich frage laut, was dieser stadtbekannte Kinderschänder backstage verloren hat und rufe die Security.
  
6. Das Dasein als Musiker ist eine komplexe Angelegenheit: GEMA-Abrechnungen, Steuer, Auftritts-Akquise und so weiter. Wie haben Sie sich auf diese Anforderungen vorbereitet?
  - a) BWL-Studium, Praktika beim Steuerberater, Heimstudium.
  - b) Durch den Genuss diverser Mafia-Filme bin ich in der Lage, die richtigen Leute zu bestechen.
  - c) Äh, was? Isch binn än ärlischa Rogga.



7. Wenn Sie bisher noch keinerlei Papier auszufüllen hatten, kann das zwei Gründe haben: Sie sind so erfolglos, dass Sie keinen Cent verdienen oder Sie haben einen Manager. Angenommen der zweite Fall ist zutreffend: Wer sagt Ihnen, dass Sie nicht derbe über den Tisch gezogen werden?
- Mein Manager.
  - Mein Hund.
  - Mein Instinkt.
8. Wo kaufen Sie Ihre Bühnenklamotten?
- Bei meinem schwulen Schwager.
  - Im Karnevalsshop.
  - Die Nähe ich selber.
9. Vervollständigen Sie bitte den folgenden Satz: Wer als erwachsener Mensch noch durch die Clubs dieser Republik tingelt und rumlärmmt ...
- ... lebt seinen Traum.
  - ... lebt mit 50 von Hartz IV.
  - ... hat 'ne Freundin mit einem vernünftigen Job.
10. Metallica haben ihrem Neu-Bassisten Rob Trujillo zum Einstieg eine Million Dollar in bar geschenkt, damit er sich gleich wie zu Hause fühlt. Was schenken Sie einem Musiker, der in Ihrer Combo anheuert?
- Ein mitleidiges Lächeln.
  - Die Hausordnung, damit er gleich weiß, wer hier der Chef ist.
  - Eine Million Dollar in bar. Rückzahlbar innerhalb vier Wochen zu einem Zinssatz von 27 Prozent.
11. Musiker haben neben ihren Tourneen, Studioaufenthalten und Presseterminen immer noch eine Menge Freizeit. Was machen Sie den lieben langen Tag, wenn Sie nicht musizieren?
- Ich treffe mich mit meinem Nachbar (der ist Lehrer) und saufe.
  - Erst die Frühschicht bei der Müllabfuhr und dann Saufen.
  - Saufen!

### **Punkteschlüssel:**

- 1 Punkt
  - 2 Punkte
  - Das glauben Sie nicht wirklich, oder?
- 1.000 Punkte
  - 321 Punkte
  - 10.000 Punkte
- Ein Riesenhaufen Punkte
  - 69 Punkte
  - Ein Punkt aus Platin
- Gar keine Punkte
  - Highscore im neuesten Killerspiel
  - Berechtigte Frage; dafür gibt es auch einen Trostpunkt
- 500 Punkte
  - 5.000 Punkte

- c) 50.000 Punkte
- 6. a) 0,2 Streberpunkte  
b) 6 Jahre Haft  
c) 0,5 IQ-Punkte
- 7. a) 2 Mitleidspunkte  
b) 2 Punkte für Tierliebe  
c) 0 Punkte für Selbstüberschätzung
- 8. a) Ihnen ist  
b) aber auch nichts  
c) peinlich, was?
- 9. a) 5 Schlafmützen  
b) 4 Punkte aus dem Harz  
c) 10.000 Punkte
- 10. a) 17 Punkte  
b) 17,1 Punkte  
c) Eine Millionen mal 27 Punkte
- 11. a) 0,8 Promille  
b) 1,1 Promille  
c) 2,4 Promille

### **Ergebnis:**

Bis 236 Punkte:

Glauben Sie wirklich auch nur ein Mensch hätte Ihnen diese Nummer abgenommen? Sie und Heavy-Metal-Musiker? Da lachen ja die Hühner! Sie wissen doch nicht mal, wie rum Sie eine Gitarre halten müssen, damit da Töne rauskommen. Ihr musikalisches Verständnis reicht vielleicht gerade noch, um einen Noten- von einem Hausschlüssel zu unterscheiden. Damit hat es sich dann aber auch. Ihr "Wissen" reicht allenfalls für die Stelle als Praktikant. Und hier ist schon Ihr erster Job: Holen Sie bitte mal die Tonleiter. Das Ding steht im Schuppen neben dem Eimer mit dem Motettenpulver.

Bis 599 Punkte:

Nun gut, Sie kennen den Unterschied zwischen Akkord und Akkordeon, beherrschen vereinzelt Songs von Status Quo und den Ramones und können sich einigermaßen in Szene setzen. Für die musikalische Untermalung von Pornofilmen oder Heimatabenden reicht es also. Zu mehr aber leider nicht. Haben Sie mal bei Metallica nachgefragt, ob die zufällig einen neuen Schlagzeuger brauchen? Nicht? Dann aber los!

Ab 600 Punkte:

Donnerlüttchen! Rein musikalisch betrachtet sind Sie zwar auch nicht besser, als die, die unter 600 Punkten geblieben sind, aber dafür ist Ihr narzisstischer Drang größer als die obere Zahnreihe von Stefan Raab. Sie wurden geboren, um sich im Scheinwerferlicht zu suhlen. Dabei ist es Ihnen völlig egal, ob besagte Scheinwerfer in einem Jugendzentrum in Cottbus oder in der Olympiahalle München hängen. Hauptsache, Sie können allen zeigen, was für ein toller Hecht Sie sind. Wenn Sie nicht so ekelhaft wären, würde ich Ihnen glatt die Hand schütteln. Also, ab in den Tourbus und bitte schnell weit wegfahren!